

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

184 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 22. JAHRGANG, JANUAR 2015

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Sabrina Kauschke, sk; Andreas Rohden, aro; Tabea Steinhauer, tst; Dr. Maren Volkmann, mv; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.).

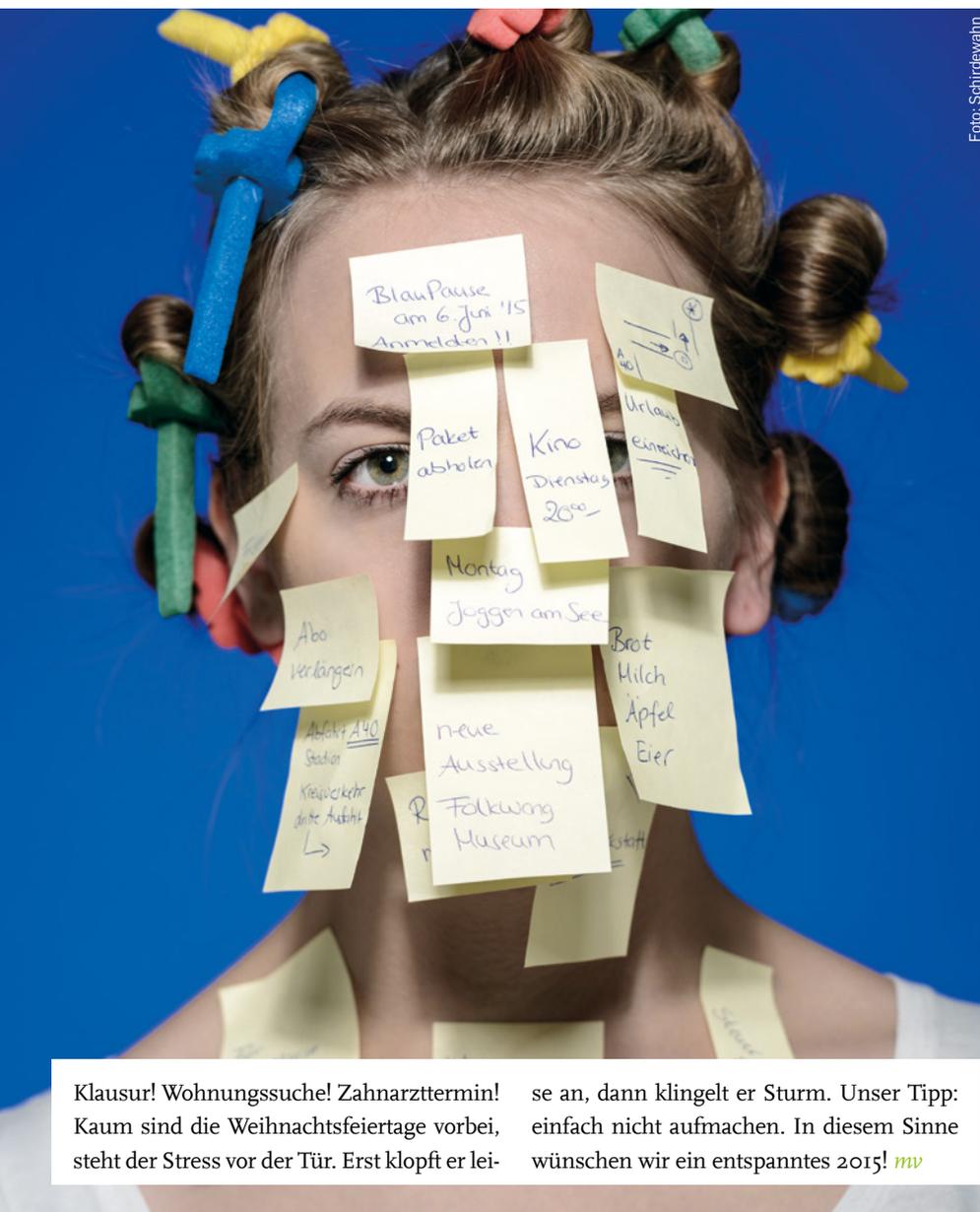


Foto: Schirdewahl

Mahlzeit!

Da wird unsere RUB nun also 50 Jahre alt. Ein schöner Anlass, es ordentlich krachen zu lassen – her mit Bier und Käsesahnetorten! Aber wie spricht der Volksmund: Jeder will alt werden, aber niemand will alt *sein*. Lässt doch im Alter die Leistungsfähigkeit der Organe merklich nach. Das Muskelgewebe schwindet und die Fettschicht nimmt zu. Hoffentlich nicht bei unserer RUB! Andererseits soll das Älterwerden ja auch gute Seiten haben. Man wird weise und ist gelassener als in jüngeren Jahren. Äußerlichkeiten sind nicht mehr so wichtig. Und gerade das könnte der RUB doch sehr zugutekommen – etwas verlebt sieht sie ja schon aus. Umso besser, dass die ersten Anti-Aging-Maßnahmen, alias Campussanierung, in vollem Gange sind und das Bau-Botox erste Wirkung zeigt.

Und was heißt hier überhaupt alt? Schon Udo Jürgens selig wusste, dass das Leben erst mit 66 Jahren so richtig anfängt. Untersuchungen zufolge sind die Lebensjahre 58 bis 77 die glücklichsten (vorausgesetzt natürlich, man erlebt sie). Kein Grund also, Angst vor dem Alter zu haben. Im Gegenteil: Die RUB freut sich, ab 2015 zur Generation Silver Sex der deutschen Hochschullandschaft zu gehören! *aro*

Klausur! Wohnungssuche! Zahnarzttermin! Kaum sind die Weihnachtsfeiertage vorbei, steht der Stress vor der Tür. Erst klopft er lei-

se an, dann klingelt er Sturm. Unser Tipp: einfach nicht aufmachen. In diesem Sinne wünschen wir ein entspanntes 2015! *mv*



Campus mit Hanglage:
Die Nachteile für Rollstuhlfahrer
erschließen sich auf einen Blick.

Nicht auf Augenhöhe

Mein Tag als Rollstuhlfahrerin an der RUB. RUBENS-Reporterin Ines Eckermann begleitet einen Tag lang die Germanistik- und Komparatistikstudentin Tanja Kollodzieyski.

Schon unter normalen Bedingungen kann der Weg zum Seminarraum zur Geduldssprobe werden: Die U-Bahn ist überfüllt, kippelige Bodenplatten schnappen nach den Schuhabsätzen und das Gedränge vor den Aufzügen lässt den Aufstieg in die 7. Etage über die Treppe geradezu attraktiv erscheinen. Wie viele Hindernisse tatsächlich auf dem Campus lauern, wird mir jedoch erst bewusst, als ich den Weg im Rollstuhl zurücklege. Ich bin mit Tanja Kollodzieyski verabredet. Für die Germanistik- und Komparatistikstudentin ist die Fahrt im Rollstuhl Alltag. Mit ihr werde ich den Campus auf ganz neue Weise er- und vor allem befahren.

Meine erste Lektion lautet: Wer seinen Rollstuhl selbst voranbringen will, muss etwas für den Bizeps tun. Im Schnecken-tempo und meist geschoben folge ich Tan-

ja, die mir den Weg von der Uni-Brücke bis zum Seminarraum im GB zeigen will. Zu Fuß brauche ich für diesen Weg keine fünf Minuten – auch das ist bei meinem Experiment anders. Der direkte Weg zur G-Reihe bleibt uns versperrt, immer wieder bilden Treppenstufen unüberwindbare Hindernisse. Vorbei an der UB bahnen wir uns den Weg zum HZO, um dort mit dem Fahrstuhl eine Ebene tiefer zu gelangen. Für mich als völlig ungebübte Rollifahrerin sind

das Kopfsteinpflaster vor dem HZO und die Türschwelle echte Herausforderungen. Zweimal falle ich fast vornüber aus dem Rollstuhl, weil meine Vorderräder auf Widerstand stoßen. „Das passiert mir bei den kaputten Platten auch öfter, einmal bin ich fast herausgefallen“, sagt Tanja. Zum Glück war ihr Assistent Marc André

Gruner zur Stelle. Mit viel Schwung und fremder Hilfe überwinde ich schließlich die nur wenige Zentimeter hohe Metallschiene und rolle ins HZO und hole den Aufzug: Die enge blaue Metallkammer ist leider völlig verschmutzt und mit Edding und Kaugummis dekoriert.

Eine Etage tiefer angekommen, sind wir längst noch nicht am Ziel. Der Aufzug im HZO fährt nur diese eine Etage und wir müssen noch eine tiefer. Diesmal wollen wir den Aufzug vor der Mensa nehmen. Ich drücke auf den Knopf. Der Aufzug kommt nicht. Auch der blaue Aufzug hinter dem Audimax ist außer Betrieb. „Ich finde es schade, dass man darüber nicht informiert wird“, sagt Tanja. Ob ein Fahrstuhl fährt oder nicht, merkt sie erst, wenn sie davor steht. Es kam schon vor, dass sie wieder nach Hause fahren musste, weil sie keinen funktionierenden Aufzug gefunden hat. Die Vorlesung musste für sie aus-

„Der Masse der Studenten ist es egal, ob ich in den Aufzug komme.“



Tanja und Marc ewundern die „kunstvolle“ Gestaltung des Aufzugs im HZO. Mit ihm fährt Tanja von Ebene 0 auf Ebene 01.

Fotos: Schirdeveahn



RUBENS-Reporterin Ines Eckermann fuhr mit Tanja Kollodzieyski über den Campus.

fallen. „Aber ich wäre nach all dem Suchen ohnehin viel zu spät gekommen“, sagt Tanja. Zum Glück können wir einen der Fahrstühle im Mensagebäude benutzen. Immer wieder bleibe ich mit den Vorderrädern in kleinen Lücken in den Pflastersteinen hängen, die ich noch nie wahrgenommen habe. Nach einer guten Viertelstunde sind wir endlich im GB. Immer wieder laufen mir Kollegen und Kommilitonen über den Weg, die mich entsetzt fragen, warum ich im Rollstuhl sitze. Dabei merke ich, dass ich im Rollstuhl einige Köpfe kleiner bin als mein Gegenüber. Ein Gespräch auf Augenhöhe ist so kaum möglich. Plötzlich fühle ich mich nicht mehr ganz wohl in meinem neuen Fortbewegungsmittel. Ein

Mein Tag als...

In der Reportage-Reihe „Mein Tag als...“ begleitet RUBENS Personen an der RUB in ihrem ganz normalen (Arbeits-)Alltag. Wir schlüpfen in ihre Rollen und gewinnen so ganz neue Perspektiven – mal verstörend, mal lustig, aber immer überraschend!

Gefühl, das Tanja nur zu gut kennt. „Besonders Dozenten sprechen nur meinen Assistenten an. Viele haben große Berührungsängste. Irgendwann verliert man die Lust, die Leute darauf hinzuweisen, dass man mit mir kommunizieren kann.“

Nur noch eine Aufzugfahrt trennt uns vom Seminarraum. Doch zu Stoßzeiten ist es kaum möglich, in einem der Aufzüge mit Rollstuhl einen Platz zu finden. „Ich verstehe nicht, warum manche Studenten für ein paar Stockwerke nicht laufen“, sagt Tanja. Manche werden sogar bockig, wenn Tanja sie bittet, mitzufahren. „Viele finden, dass sie das gleiche Recht haben, mit dem Aufzug zu fahren.“ Doch Tanja kann nicht einfach auf die Treppe ausweichen.

Nicht selten muss sie 15, 20 Minuten warten. Sich einfach dazwischen zu drängen, ist mit Rollstuhl unmöglich. Wenn gerade Vorlesungen sind, geht es. Aber dann kommt sie selbst zu spät. „Es gibt natürlich auch einige, die darauf achten, aber

der Masse ist es egal, ob ich in den Aufzug komme“, erklärt Tanja. Als endlich ein freier Aufzug kommt, ist Fingerspitzengefühl gefragt: Die Tür ist schmal, nur ein paar Zentimeter bleiben zwischen Fingern und Rahmen. Nun muss alles schnell gehen,

damit die Tür nicht zugeht. Raus fahre ich rückwärts, da ich im Fahrstuhl nicht wenden kann. Ich kann nur hoffen, dass niemand im Gang steht, denn ich sehe kaum, wo ich hinfahre. Schließlich

rolle ich aus dem engen Aufzug raus. Endlich geschafft.

Während ich nun einfach aufstehen kann, muss Tanja weiterhin mit den Hürden auf dem Campus kämpfen. Ich kann nicht anders, als Tanja und alle anderen Rollstuhlfahrer an der RUB für ihre Geduld und Ausdauer zu bewundern. Nach meinem Tag als Rollstuhlfahrerin nehme ich freiwillig die Treppe – und überlasse meinen Platz im Aufzug gerne denen, die jeden Tag alles geben, um pünktlich im Seminarraum anzukommen. *Ines M. Eckermann*

„Viele Dozenten haben Berührungsängste und sprechen nicht mit mir.“

Termine

20.1., 18 UHR | BLUE SQUARE

Lesung. Vier Autorinnen lesen aus ihren Werken: das Duo Nadine d'Archart und Sarah Wedler sowie Hannah Siebern und Amelie Murmann; www.rub.de/bluesquare.

22.1., 20 UHR | AUDIMAX

Chorkonzert. Unichor und Bochumer Symphoniker präsentieren Hans Pfitzners „Von deutscher Seele“; www.rub.de/mz-musik.

24.1.-19.4. | KUBUS

Ausstellung. Gezeigt werden Werke des niederländischen Künstlers Jan J. Schoonhoven; www.situation-kunst.de.

24.-25.1., 19.30 UHR | MUSISCHES ZENTRUM

Impro-Cup. Verschiedene Improvisationsgruppen spielen zum zweiten Mal den „RUB Impro-Cup“ aus; www.rub.de/mz-theater.

27.1., 18 UHR | MUESUM

Hörsaal City. Abschluss der Reihe „Zukunft einer Stadt im Wandel“. Eingeladen zum moderierten Gespräch sind Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik; <http://blue-square.rub.de/>.

31.1.-1.2., 19.30 UHR | MUSISCHES ZENTRUM

Theater. Premiere für die neue Produktion der Studiobühne, „Warten aufs Ende“; www.rub.de/mz-theater.

Leute



Foto: Schirdevahn

Prof. Dr. Maren Lorenz besetzt seit Dezember 2014 den Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit & Geschlechtergeschichte am Historischen Institut. Zu ihren Schwerpunkten zählen z.B. Sozial- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Körper- und Geschlechtergeschichte sowie Gewaltforschung/Rechtsgeschichte/Kriminalitätsgeschichte. Maren Lorenz studierte 1987- 1993 Geschichte, Politikwissenschaften und Psychologie in Heidelberg, Wien und Hamburg. 1998 wurde sie in Saarbrücken promoviert und 2006 habilitierte sie sich in Hamburg. Zuletzt war Lorenz in Toronto. Sie war dort sowohl Visiting Associate Professor an Uni als auch Leiterin des Information Centre (IC) des DAAD.

Jun.-Prof. Dr. Tim Güneysu (Elektrotechnik und Informationstechnik) hat einen Ruf auf eine Professur für Technische Informatik an der Uni Bremen erhalten.

Prof. Dr. Wiltrud Mihatsch (Philologie) hat einen Ruf auf eine Professur für Neuphilologie an der Uni Tübingen erhalten.

Prof. Dr. Alexander K. Nagel (Evangelische-Theologie) hat einen Ruf an die Uni Göttingen erhalten.



Beate Lippold präsentiert den RUB-Würfel auf einer Brücke im Bassin de la Villette

Alumni in aller Welt

In den vergangenen Monaten reiste ein blauer RUB-Würfel über den Globus zu Menschen, die an der RUB studiert oder gearbeitet haben. Wir stellen diese Alumni nach und nach vor. Diesmal geht es nach Frankreich zu Beate Lippold. Schon während ihres Studiums zog es die Bochumerin nach Paris, wo sie heute als Cultural Change Managerin bei einem internationalen Fabrikanten für Autoteile arbeitet. Das komplette Interview gibt es online (s. Link).

RUBENS: Nach dem Attentat auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“ gilt in Frankreich die höchste Terrorwarnstufe. Wie empfinden Sie die Situation?

Wir Pariser reagieren ganz und gar nicht in Panik und Angst und empfinden keinen Hass, sondern unendliche Traurigkeit. In der Métro, die ich jeden Morgen nutze, sind die Menschen weniger aggressiv und erscheinen gegenüber ihren Mitmenschen zuvorkommender. Franzosen sind im allgemeinen Miesepeter, kritisieren alles und jeden und haben in der aktuellen Krisenzeit einen Hang zum Nationalismus, der auch zum Erfolg der nationalistischen Partei Front National geführt hat. Dadurch ist der Eindruck entstanden, die Franzosen wären ausländerfeindlich und egozentrisch. Doch

nach dem Grauen zeigt sich genau das Gegenteil. Das gibt mir wieder Sicherheit und Vertrauen in dieses Land, das ich lieben gelernt habe. Alle, unabhängig von Kultur und Religion, „sind heute Charlie“ und vereinen sich über die Sozialen Medien und auf den Plätzen ihrer Städte. Sie haben endlich einen gemeinsamen Kampf wiedergefunden: den um Meinungsfreiheit, Pressefreiheit und gegen jeglichen Ansatz eines neuen Faschismus.

Warum haben Sie den RUB-Würfel im Bassin de la Villette fotografiert?

Ich wohne 50 Meter von dieser Brücke entfernt. Ich liebe dieses Viertel, das so ganz anders ist als das Haussmann-Paris. Es ist eine Mischung von Stadt, Natur, Kultur und Industrie, sowie eine Mischung aus vielen Nationalitäten. Das ist die Welt, die mir am besten steht.

Wenn Sie jemandem von der RUB erzählen: Welche vier Worte würden Sie verwenden?

Riesig, hässlich, aber im Grünen, vielfältig und aktiv.

Wie kam es dazu, dass Sie an der RUB studiert haben?

Ich wollte immer Sprachen studieren, und die Ruhr-Uni hatte da ja schon vor 30 Jahren ein Riesangebot. Warum sollte ich mich als Bochumerin an eine andere Uni wenden? *sk*

➔ aktuell.ruhr-uni-bochum.de